



Novartis Campus 100 v. Chr. © Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

Urbane Agrikultur – Ein Blick in die Geschichte Basels

Zusammenfassung: Urbane Agrikultur ist im Spannungsfeld globaler und lokaler Lebensmittelproduktion zu einer vielbeachteten Thematik geworden. Dies gibt Anlass, die städtische Lebensmittelversorgung von Basel genauer zu betrachten. Neben dem Grundlagenpapier „Was ist eigentlich urbane Agrikultur“ wirft dieses Papier einen Blick in die Geschichte. Wie versorgten sich die Basler und Baslerinnen in früheren Zeiten mit Lebensmitteln? Wer brachte frisches Obst und Gemüse, Korn und Wein in die Stadt und woher kamen diese Lebensmittel? Im Mittelalter war das Wechselspiel zwischen ummauerter Stadt und bäuerlichem Umland überlebenswichtig. Die Lebensmittelproduktion der Stadt Basel und des direkten Umlands reichte aber zu keiner Zeit für die Versorgung aus. Basel war auf Importe aus benachbarten Territorien angewiesen. Mit Einzug der Industrialisierung verschwanden viele landwirtschaftliche Flächen um und in der Stadt. Gleichzeitig nahm die Abhängigkeit vom agrarischen Umland dank modernen Transportmöglichkeiten ab.

Inhalt

1. Vorwort.....	3
2. Das Entstehen der heutigen Stadt Basel	3
3. Das Leben in der mittelalterliche Stadt zwischen 800 – 1400.....	4
4. Die Gärten	4
5. Getreide und Wein	6
6. Urbanisierung und Wandel in der Landwirtschaft	6
7. Vertiefende Lektüre zum Thema	7

1. Vorwort

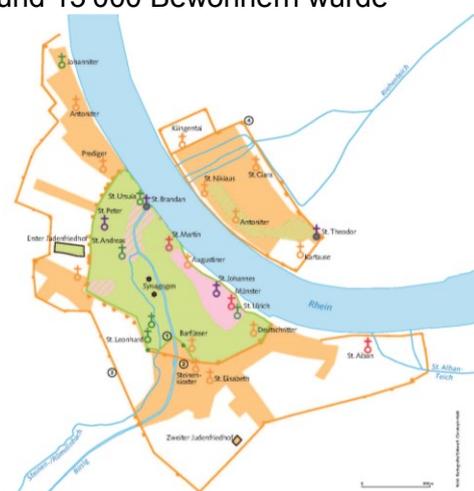
Die Frage nach der Herkunft der Nahrung stösst auf grosses Interesse. Mehr und mehr Menschen leben in Städten und kennen Lebensmittel vorwiegend aus dem Verkaufsregal. In diesem Kontext entwickelten sich in den letzten Jahren vielfältige Initiativen, die sich mit dem Thema Ernährung auseinandersetzen. Bewegungen wie „urban agriculture“, „urban gardening“ und viele weitere beschäftigen sich mit dem Lebensmittelanbau in den Städten selbst. Dies gab Anlass, die Thematik der städtischen Lebensmittelversorgung aus einer historischen Perspektive zu betrachten.

2. Das Entstehen der heutigen Stadt Basel

Mit dem Niedergang des römischen Reiches am Rhein verschwanden auch die Städte. Der ehemalige stolze Koloniehauptort Augusta Raurica mit rund 15'000 Bewohnern wurde verlassen. Das römische Wissen überlebte in den christlichen Institutionen der Bischofssitze. Mit der Verlegung des Bischofssitzes auf den heutigen Münsterhügel, war der Grundstein Basels gelegt. Im frühen 9. Jahrhundert kam Bewegung in die verschlafene Siedlung auf dem Hügel über dem Rhein. Bischof Haito errichtete ein Münster und übernahm, in antiker Tradition, die Funktion des städtischen Patrons. Neben wirtschaftlichen und sozialen Fragen organisierte dieser den Städtebau. Eine Befestigungsmauer wurde errichtet, Wasserläufe begradigt und nutzbar gemacht sowie die Wälder im Umland gerodet.

Unterhalb des Bischofssitzes auf dem heutigen Münsterhügel gruppierten sich weitere zum bischöflichen Herrschaftssitz gehörende Gebäude. Vom Birsigtal bis zum Spalenberg hoch siedelten die städtischen Bürger. Bischof Burkhard von Fenis errichtete 1080 die erste Stadtmauer und das damals weit ausserhalb der Stadt liegende Kloster St. Alban. Die spärlich bebaute Stadt dürfte zu dieser Zeit meist aus Holz- und erst wenigen Steinhäusern bestanden haben.

Im wirtschaftlichen Boom der Städte im 13. Jahrhundert errichtete man im Stadtkern Häuser aus Stein. Zeugen dieser Zeit waren die neugegründeten Klöster Steinen, Barfüsser, Prediger und Augustiner auf Grossbasler Seite. Die neuerrichtete innere Stadtmauer umschloss den Stadtkern und das mit dem Brückenschlag (heute Mittlere Brücke) erschlossene Kleinbasel mit den Klöstern Clara und Klingental.

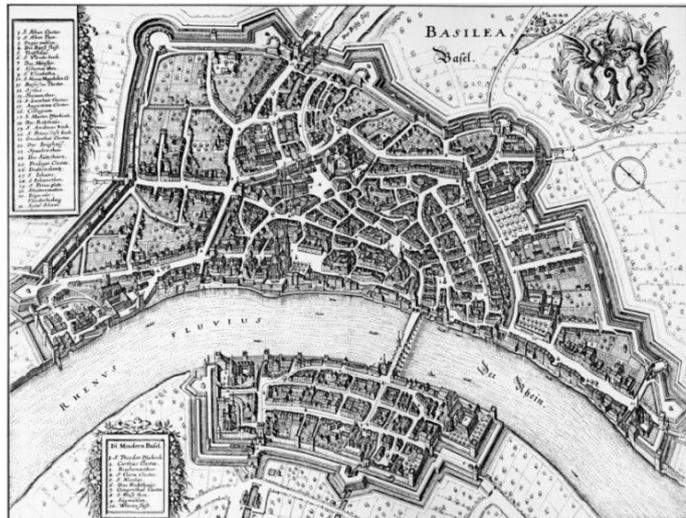


Stadtentwicklung Basels 800-1400
© Ch.P.Matt/B.Jaggi: Basel: Bauen bis zum Erdbeben – die Stadt als Baustelle

Das Erbeben von 1356 und der anschliessende Brand beschädigten grosse Teile der Stadt. Im Nachklang an das Erdbeben wurde nicht nur die innere Stadt und ihre Stadtmauer wieder aufgebaut, sondern ein weites, die Vorstädte einschliessendes Gebiet mit einer äusseren Stadtmauer umfasst. Der Rechtsbezirk der Stadt endete aber nicht an der Mauer, sondern umfasste ungefähr das heutige Stadtgebiet, ohne das Dorf Kleinhüningen.

3. Das Leben in der mittelalterliche Stadt zwischen 800 – 1400

Die mittelalterlichen Städte standen in Kontrast zum Umland. Der Mauerring markierte die Grenze zweier elementar verschiedener Lebensformen. Wer durch das Stadttor ging, passierte eine gesellschaftliche, rechtliche, wirtschaftsorganisatorische und kulturelle Zäsur. Die Impulse der Städte brachten neue wirtschaftliche Möglichkeiten hervor, die das Feudalsystem des Adels ablösten. Die Überschüsse aus der landwirtschaftlichen Produktion mussten nicht mehr dem Grundherren nach seinen Bedingungen überlassen werden, sondern konnten auf dem städtischen Markt zu freien Preisen verkauft werden. Die städtische Bevölkerung musste sich nicht mehr um die Nahrungsmittelproduktion kümmern. Sie konnte sich auf Handwerk, Gewerbe und Handel konzentrieren. Das Überleben der mittelalterlichen Stadt war nur denkbar, wenn das Wechselspiel zwischen städtischer Zentralsiedlung und agrarischem Umland Bestand hatte. Dennoch wurde auch innerhalb des Mauerrings ein Stück des alten Lebens weitergeführt. Gärten, Weingärten, Wiesen und Flur, Vieh und Misthaufen gehörten noch viele Jahrhunderte zum Stadtbild.



Merianplan: Basel 1615

4. Die Gärten

Kultivierte Gärten gehörten bis in 13. Jahrhundert nicht ins Bild der städtischen Siedlungsstruktur. Der Raum innerhalb der inneren Stadtmauer war aber auch noch nicht vollständig überbaut. Zwischen den verschiedenen Stadtvierteln gab es Brachland und Allmendgebiete, die landwirtschaftlich genutzt wurden. Ab dem 13. Jahrhundert, gleichzeitig mit der Erneuerung der Inneren Stadt, zeichnete sich ein Tauziehen um das knappe Land ab. Haushalts- und Arbeitsräume, Schuppen, Werkstätten und Vorratsräume dehnten sich auf die ursprünglichen Freiflächen aus. Reiches Quellenmaterial berichtet vom Kauf, Verkauf und von Streitigkeiten um Gärten. Gleichzeitig halten die Gassengesetze fest, dass fortan „[...] das Lagern von Mist sowie das freie Laufenlassen von Schweinen, Gänsen und Hühnern“ verboten sei.



Gärten im Bereich Hebelstrasse, 1841

© Achilles Bentz, Kunstmuseum Basel

Die zunehmende wirtschaftliche Entwicklung der Städte liess das Land in der Stadt knapp werden. Diente das mittelalterliche Bürgerhaus noch als Werkstatt, Lagerhaus und Kontor, begann sich die Nutzung allmählich zu ändern. Es ist davon auszugehen, dass die zu Beginn noch praktizierte Kleinlandwirtschaft in den innerstädtischen Häusern und Höfen zunehmend durch Handwerk, Gewerbe und Kaufmannschaft verdrängt wurde und in professionelle Hände überging. Dafür spricht die Gründung der Zunft zu Gartnern im 13. Jahrhundert. Der Obst- und Gemüseanbau verlagerte sich grösstenteils aus der inneren Stadt in die wachsenden Vorstädte. Kleinere Plantagen und insbesondere Heil- und Kräutergärten dürften auch in der inneren Stadt weiterhin Bestand gehabt haben, nicht zuletzt in den Klostergärten. Gezielte Investitionen städtischer Bürger im Umland liessen Sonderkulturgürtel entstehen, in denen leicht absetzbare Produkte wie Obst, Gemüse, Flachs usw. angebaut wurde. Mit dem Bau der Äusseren Stadtmauer in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts umschloss man nicht nur die Vorstädte, sondern auch grosse landwirtschaftliche Flächen, die teilweise auf dem 1615 entstandenen Plan von Matthäus Merian gut zu erkennen sind. Strassennamen wie Acker-, Entenweid-, Kirschgartenstrassen und Klosterreben weisen auch heute noch auf die damalige Nutzung hin. Östlich des St. Albantors soll gar Safran angebaut worden sein. Bis ins 19. Jahrhundert fanden sich nicht nur Gärten innerhalb der Stadtmauern. Die Erhebung zum letzten Cholera-Ausbruch 1855/56 berichtet von über 300 Ställen mit 600 Pferden, Grossvieh und 300 Schweinen. Illustriert findet sich dies im Stadtplan von Samuel Rhyhiner

aus dem Jahre 1786. Weiterhin gibt es grosse landwirtschaftliche Flächen innerhalb der Stadtmauern, genauso wie die intensive landwirtschaftliche Nutzfläche im direkten Umland.

5. Getreide und Wein

Basel war auf Importe aus den bischöflichen und benachbarten Territorien im Sundgau angewiesen. Dieses galt weit über Basel hinaus als Kornkammer und Weinkeller der Helvetier. In Zeiten grosser Nachfrage in der Stadt, wie während des Konzils 1431 – 1449, wurden Getreideeinkäufer bis

nach Nürnberg, Ulm, Speier, Worms und Savoyen ausgesandt. Ein grosser Teil der städtischen Versorgung mit Lebensmitteln fand auf den Wochen- und Jahrmärkten statt. Ursprünglich diente der Münsterplatz als Marktplatz. Dieser wurde im 14. und 15. Jahrhundert durch die freien Allmendflächen vor dem Barfüsserkloster und dem Rathaus abgelöst. Auf dem heutigen Marktplatz wurde mit Getreide, Wein, Geflügel und Krämerwaren gehandelt und auf dem Barfüsserplatz fanden Pferde, Schweine und sonstiges Vieh seine Käufer. Die Klöster mit ihren zahlreichen Ländereien bestritten einen grossen Anteil am städtischen Handel mit Korn, Gemüse, Wein und Fleisch.



Rhyhiner Plan: Quelle: E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz: 10.3931/e-rara-24019

6. Urbanisierung und Wandel in der Landwirtschaft

Die Lebensmittelproduktion der Stadt und ihres Umlands reichte zu keinem Zeitpunkt aus, die Bevölkerung Basels vollständig zu versorgen. Haltbare Waren wie Getreide und Wein wurden schon vor hunderten von Jahren aus weit entfernten Gebieten eingekauft. Bei verderblichen Waren spielte die regionale Produktion eine grössere Rolle. Mit der Industrialisierung ging die Urbanisierung einher. Viele Menschen zogen vom Land in die Städte. Städtisches Land wurde zunehmend knapp und landwirtschaftliche Flächen durch Wohn- Arbeits- und Verkehrsflächen immer weiter aus der Stadt verdrängt. Gleichzeitig fanden technologische Entwicklungen wie Maschinen und Düngermittel in die Landwirtschaft Einzug und erhöhten die Produktivität. Die Landwirtschaft erlebte in den folgenden Jahrzehnten massive Umstrukturierungen, wobei die Transportkapazitäten eine wichtige Rolle spielten. Je mehr diese ausgebaut wurden, umso unabhängiger wurde die Stadt von der landwirtschaftlichen Produktion im direkten Umland. Auch in Basel findet die städtische Landwirtschaft mit dem Abriss der Stadtmauer ab den 1860er Jahren und der anschliessenden regen Bautätigkeit ihr Ende. Mit der Schrebergartenbewegung, die Basel um die Wende zum 20. Jahrhundert erreicht, findet der Anbau von Lebensmitteln wieder Einzug ins Stadtgebiet.

7. Vertiefende Lektüre zum Thema

- <http://www.regionatur.ch>
- E.E. Zunft zu Gartnern (Hrsg.): „Zu bürgerlicher Eintracht und Vertraulichkeit“. Ein gartnernzünftiges Geschichtsbuch. Basel 2011.

Kontakt

Fachstelle Grundlagen & Strategien
Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt
Kantons- und Stadtentwicklung
Marktplatz 30a, 4001 Basel
Telefon +41 61 267 88 55
www.entwicklung.bs.ch

Basel, 26. Oktober 2016